

Bezirksdelegiertenkonferenz stellt höhere Anforderungen an Erziehung, Ausbildung und Forschung

(Fortsetzung von Seite 1)

In der Vorlesung aktuelle wissenschaftspolitische Tendenzen und neueste Erkenntnisse sichtbar machen. Auch wenn der Student dabei nicht immer die Einzelheiten verstehen kann, so wird sein Blick geweitet. Das schlägt sich positiv in seinem Leistungswillen nieder.

Wir übersehen nicht, daß es neben den guten Ergebnissen und Erfahrungen auch Reste veralteter Einstellungen gibt, die sich - übrigens auch bei einigen Hochschullehrern - im Bedürfnis mit Mittelmaß und in unzureichendem persönlichem Engagement in der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Arbeit äußern. Hier den Kampf noch undundlicher zu führen und die Erfahrungen der besten Kollektive rascher und konsequenter zu verallgemeinern, bildet ein wichtiges Anliegen der Parteiarbeit und dient der Erschließung von Reserven im Leistungsvermögen unserer Hochschule.

wenn ihn nicht ständig Grundlagenforschungen speisen."

In der jetzigen Phase unserer Entwicklung kommt es darauf an, wie Genosse Erich Honecker im Schlußwort zur 6. Tagung des ZK der SED unterstrich, den Fortschritt in größeren Dimensionen durchzusetzen. Der Maßstab hierfür lautet sich unerbittlich aus dem Niveau her, das von den Fortschritten der internationalen Wissenschaft bestimmt wird.

Wie die Angehörigen unserer Hochschule unter Führung der Genossen darum ringen, diesen höheren Ansprüchen an die Wissenschaft zu genügen, soll an den Beispielen Mikroelektronik und Industrieroboter verdeutlicht werden.

Bereits frühzeitig und verstärkt nach der 6. Tagung des ZK unserer Partei haben wir die Forschung auf dem Gebiet der Mikroelektronik und ihrer Anwendung in enger Verbin-

gen, noch vorhandene Rückstände zum Weltniveau abzubauen und Importe aus dem nichtsozialistischen Wirtschaftssystem abzulösen. Im Rahmen der von mir geleiteten Forschungsgruppe haben wir auf Anregung der Staatlichen Plankommission in recht kurzer Zeit eine Applikationsgruppe aufgebaut, die sich mit der Erhöhung der Qualität von Steckkontakten der Mikroelektronik bei gleichzeitiger Einsparung von Edelmetallen beschäftigt.

In nur reichlich zwei Jahren konnten konkrete Ergebnisse zur Erhöhung der Zuverlässigkeit und zur Verbesserung der Technologie erreicht werden. Das war möglich, weil unsere Physiker und die Techniker der Industriepartner das anfänglich vorhandene Mißtrauen im schöpferischen Meinungsbreit über Zielsetzung und Ergebnis überwunden und eine gemeinsame Sprache gefunden haben.

Für die nächste Zeit hat sich unsere Hochschule auf dem Gebiet der Mikroelektronik hohe Ziele gestellt. In enger Zusammenarbeit mit der sozialistischen Industrie soll ein modernes Lehr- und Forschungstechnikum in Betrieb genommen werden. Dadurch werden wir instande sein, dadurch werden wir instande sein, Erzeugnisse der mikroelektronischen Fertigung bis zur Überführung vorzubereiten und zugleich die Studenten an modernen Anlagen auszubilden.

Der Vorbildwirkung der Genossen und einer kontinuierlichen Parteikontrolle messen wir bei der Inbetriebnahme dieses Technikums eine vorrangige Bedeutung zu, wobei wir nicht in erster Linie Berichterstatterinnen, sondern vor allem das ständige Engagement der leitenden Genossen fördern, und dazu gehört vor allem das politische Gespräch in den Kollektiven der Wissenschaftler und Studenten wie auch der Bauschaffenden.

Darüber hinaus sind in interdisziplinärer Arbeit zwischen den Sektoren und durch Nutzung der Möglich-

keiten unseres Weiterbildungszentrums Mikroelektronik die Beiträge der Hochschule für den wirkungsvollen Einsatz dieser modernen Technik in den verschiedensten Industriebereichen weiter zu verstärken.

Neue Dimensionen im Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis sowie in der interdisziplinären Arbeit zwischen den verschiedenen Sektoren unserer Hochschule ergeben sich bei der Realisierung des Staatsauftrages „Industrieroboter“. Mit dieser hochflexiblen und vielseitig programmierbaren Maschine wird in den

nächsten Jahren eine neue Etappe in der Automatisierung der Produktion angeleitet. Die Industrieroboter, die nicht etwa technischen Ungenümen in Menschengestalt entsprechen, werden es schrittweise gestatten, die Werkstätten von schwerer und monotoner Tätigkeit zu entlasten und Arbeitskräfte freizusetzen.

Unter unseren sozialistischen Bedingungen kann jeder Werktätige die Gewißheit haben, daß fortgeschrittene Automatisierung nicht, wie ich das selbst während meiner Tätigkeit als Gastwissenschaftler in Frankreich er-

lebt habe, den Verlust des Arbeitsplatzes bedeutet, sondern die Befreiung von körperlicher Arbeit zugunsten einer schöpferischen Tätigkeit.

Natürlich übersehen wir nicht, daß die Verwirklichung einer so komplexen Aufgabe, wie sie die Entwicklung und der Einsatz von Industrierobotern darstellt, noch viele ideologische, fachliche und wissenschaftsorganisatorische Schwierigkeiten in sich birgt. So ist es nicht verwunderlich, wenn hier und da wiederum zweifelnde Stimmen zu vernehmen sind. Hier gilt es, ausgehend von den in 30 Jahren gesammelten Erfahrungen beim Aufbau der Volkswirtschaft der DDR, klarzumachen, daß objektive Schwierigkeiten überwindbar sind, wenn wir uns für die große Zielsetzung begeistern und engagieren, besonders aber die Vorzüge einer arbeitsteiligen sozialistischen Kooperation zwischen verschiedenen Institutionen voll zum Tragen bringen. Es kommt darauf an, das Zusammenspiel zwischen den beteiligten Kombinate und den verschiedenen Hochschulen sowie innerhalb unserer Hochschule zwischen den Sektionen so zu entwickeln, daß alle personellen und materiellen Kapazitäten optimal aufeinander abgestimmt werden. Dies ist ein zutiefst ideologisches Problem, und ich bin sicher, daß organisatorische Hürden rasch überwunden werden, wenn die Klarheit in den Köpfen erreicht ist.

Mit den vielfältigen Aktivitäten, die wir in der engeren Verbindung von Wissenschaft, Technik und Produktion entfalten, wollen wir als sozialistische Wissenschaftler, als Kommunisten und Verbündete der Arbeiterklasse unter Beweis stellen, daß wir die hohe Wertschätzung, die uns Genosse Erich Honecker in seinem Beitrag zur Delegiertenkonferenz der Berliner Bezirksparteiorganisation erneut ausgedrückt hat, vor allem als Ansporn für die Erreichung einer noch höheren Leistungsfähigkeit werten. In diesem Sinne greifen wir als Wissenschaftler die einzigartige Herausforderung auf, die die weitere Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft an die Wissenschaft stellt.

Unsere Hoch- und Fachschulen haben ihre Anstrengungen zur Ausbildung und Erziehung solcher Absolventen, die über eine hohe wissenschaftliche Qualifikation verfügen und fest auf der Position des Sozialismus stehen, weiter zu erhöhen. Der nach dem IX. Parteitag beschrittene Weg, den Grundsatz zu verwirklichen, daß jeder Student schon während des Studiums forscht, sein Wissen erprobt, sich Lernerfahrungen aneignet und sich politisch engagiert, ist zielgerichtet weiterzuführen.

(Aus dem Bericht der SED-Bezirksleitung an die Bezirksdelegiertenkonferenz. In: „Freie Presse“, 19. Februar 1978, S. 5.)

Der Erziehungsprozeß an einer sozialistischen Hochschule findet seinen Höhepunkt in der gemeinsamen Arbeit von Hochschullehrern, Nachwuchswissenschaftlern und Studenten in der Forschung. Zugleich bildet die Forschung an den Hochschulen gemeinsam mit den Kapazitäten der Akademie der Wissenschaften das Reservoir für den Vorlauf für unsere Volkswirtschaft. Treffend charakterisierte das Genosse Breshnew mit den Worten: „Wir wissen sehr gut, daß der volle Strom des wissenschaftlich-technischen Fortschritts verzieht,

mit der Aus- und Weiterbildung von Kadern entwickelt. Trotzdem gab es bei Wissenschaftlern wie bei Studenten Zweifler, die Bedenken äußerten, ob wir auf einen so komplizierten Gebiet der modernen Technik einen wirkungsvollen Beitrag leisten können.

Inzwischen konnten Kollektive unserer Hochschule durch die Entwicklung von mikroelektronischen Schaltkreisen für Herzschrittmacher und für Digitaluhren sehr konkrete Leistungen erbringen, die dazu beitra-

Aus dem Diskussionsbeitrag der Genossin Doris Denecke zur Bezirksdelegiertenkonferenz der SED

Für uns als Studenten ist das Studium unser Klassenauftrag, der Studienplan ist unser Arbeitsplan, und die Studiendisziplin ist unsere Arbeitsethik. Die Gesellschaft braucht als Absolventen Fachleute mit politischem und wissenschaftlichem Profil, die rasch in der Praxis wirksam werden und mit Leidenschaft den wissenschaftlich-technischen Fortschritt beschleunigen helfen.

Ich kann auch versichern, daß wir als junge Kommunisten bemüht sind, daß alle Studenten der daraus erwachsenden Verantwortung gerecht werden. Durch hohe Studiendisziplin, den Kampf um hohe Studienergebnisse und gleichzeitig durch eine aktive gesellschaftliche Arbeit werden wir das in uns gesetzte Vertrauen rechtfertigen.

Natürlich ist die Herausbildung einer solchen Studienhaltung, das volle Erkennen unserer eigenen Verantwortung für das Studium, ein schwieriger und manchmal auch langwieriger Prozeß. Dabei spielen viele Faktoren eine Rolle: das Elternhaus, das Leben und die Arbeit im Kollektiv der FDJ-Studenten, der Einfluß vieler Genossen und Freunde und auch die Erfahrungen, die man selbst in der täglichen Arbeit macht. In diesem Prozeß habe auch ich viel gelernt und bat wie viele andere Jugendfreunde unserer Hochschule in der „FDJ-Initiative IX. Parteitag“ um Aufnahme in unsere Partei.

Jetzt bin ich an der Technischen Hochschule als Forschungsstudentin tätig. Ich betrachte das als eine Auszeichnung. Meine Verantwortung als Forschungsstudent sehe ich darin, alle Kraft einzusetzen, um mich im Verlauf von drei Jahren zum Doktor-Ingenieur zu qualifizieren.

Ich bemühe mich um hohe wissenschaftliche Leistungen und um einen engen Kontakt zu den Betrieben, die mir bei der Lösung meiner Aufgaben Unterstützung geben. Sicher ist das eine gute Möglichkeit, mich auf meinen Einsatz als wissenschaftlich-technischer Nachwuchskader in einem Industriebetrieb vorzubereiten.

Während meines Studiums konnte ich immer wieder die Erfahrung machen, daß unsere Einstellung zum Studium maßgeblich durch den Einfluß unserer Hochschullehrer mitbestimmt wird. Meine Vorbilder sind Hochschullehrer wie z. B. Gen. Prof. Herberich oder Gen. Prof. Brendel, die selbst von der Wissenschaft besessen sind, die unerschrocken, konsequent und partiell auftreten, die sich um unsere großen und kleinen Sorgen kümmern, die ständig den Bezug zur Praxis herstellen, die auf politische Fragen eingehen und uns Haltungen, die sie von uns fordern, selbst vorleben.

Solche Hochschullehrer zeigen uns Studenten sehr anschaulich, was für eine Kraft die Wissenschaft ist. Sie fördern bei uns die Erkenntnis, daß die Wissenschaft im Sozialismus die Macht der Arbeiterklasse stärkt und auch die Erkenntnis, daß die Wissenschaft politisches Engagement verlangt.

Im Rechenschaftsbericht wurde betont, daß durch hohe Forderungen erhoben wird. Ich kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß, wo hohe Forderungen gestellt werden, wo Schwierigkeiten erst überwunden werden müssen, gibt es auch die besten Ergebnisse. Ich muß aber sagen, daß noch längst nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Alle Studenten entsprechend ihren Fähigkeiten voll zu fordern.

Gefordert werden wollen wir auch durch die Betriebe, in denen wir

Hochschule für die noch schnellere Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts einsetzen.

Im Studium habe ich gemerkt, daß die besten Ergebnisse immer dann erreicht werden, wenn uns Studenten Aufgaben gestellt werden, deren Lösung in den Betrieben gebraucht wird, wie z. B. aus den Plänen Wissenschaft und Technik, wenn Aufgaben durch Fachleute aus den Betrieben gemeinsam mit den Lehrkräften gut betreut werden, wenn Student und Praxisvertreter bei der Lösung wissenschaftlich-technischer Aufgaben gemeinsam Probleme meistern. Das ist z. B. in solchen Betrieben wie dem Stammbetrieb des Fritz-Hecker-Kombinates und dem VEB Barkas-Werke der Fall.

Schlechte Betreuung aber oder Aufgaben, die nur für die Schublade bestimmt sind, fördern die Studien-

ferenz vom Mai vergangenen Jahres haben wir uns in den FDJ-Kollektiven über die Verantwortung eines jeden Studenten und des Jugendverbands für das disziplinierte, politisch bewußte, schöpferische, produktive Studium, das vor allem Freude bereiten soll, auseinandergesetzt. Wir haben uns bemüht, die Konferenzatmosphäre in alle FDJ-Kollektive zu tragen und damit neue Impulse für die FDJ-Arbeit zu geben.

In Diskussionen über unsere Studienergebnisse beschäftigen wir uns jetzt nicht mehr nur mit den Studenten, die schlechte Leistungen zeigen. Wir nutzen auch die Erfahrung der besten Studenten mehr. Wenn sie ihre Erfahrungen darlegen, wie sie zu guten Leistungen kommen, wie sie sich bemühen und oft auch selbst überwinden müssen, können alle persönlichen Nutzen daraus ziehen.

Wir können heute einschätzen, daß die Konferenzauswertung dazu geführt hat, daß die Mehrzahl der Studenten politisch verantwortungsbewußter an das Studium herangeht und das Studium immer besser als ihren Klassenauftrag versteht. Das zeigt sich z. B. darin, daß die Freunde im „FDJ-Aufgebot DDR 30“ anspruchsvolle persönliche Aufträge zur Vorbereitung des Nationalen Jugendfestivals und zum 30. Jahrestag unserer Republik übernommen haben.

Ich muß hier aber auch sagen, daß noch nicht alle Studenten ihre Verantwortung für das Studium voll erkennen und wahrnehmen. Manche bewegen sich bei der Erfüllung der Studienanforderungen an ihrer untersten Leistungsgrenze. Ich spreche nicht von denen, die um eine Drei kämpfen müssen, sondern von jenen, die mehr leisten könnten, dies aber aus Bequemlichkeit und falscher Haltung heraus nicht tun. Ein guter Student ist für mich der, der sein Leistungsvermögen ausschöpft - in der fachlichen und in der gesellschaftlichen Arbeit. Uns geht es hier darum, daß auch der letzte erkennt, daß er Verantwortung gegenüber der Gesellschaft hat. (Wir nehmen ja auch vom Staat - und nicht nur das Stipendium.)

Es ist gar nicht so leicht, dieses Verantwortungsgefühl allen Jugendfreunden deutlich zu machen. Manche Jugendfreunde sind der Meinung, daß das Studium ihre Privatangelegenheit ist und sie mit schlechten Studienergebnissen nur sich selbst schaden.

Hinter solchen Haltungen verbergen sich ideologische Unklarheiten, mangelndes Vermögen, ihr Studium in die Politik unserer Partei zur Erhaltung des Friedens und zur Verwirklichung unserer innenpolitischen Aufgaben einzuordnen. Mit diesen Fragen setzen wir uns in der Parteigruppe ständig auseinander.

Wir sind uns einig, daß gerade wir als Genossen uns immer besser befähigen müssen, die Politik unserer Partei zu verstehen und sie im täglichen politischen Gespräch mit allen Studenten offensiv zu vertreten. Dem tragen wir dazu bei, solche Unklarheiten und Haltungen zu überwinden.

Wir wissen aber auch, daß wir durch Gespräche allein keine Haltungen festigen können. Gerade die

setzen. Dazu gehört neben vielem anderen auch ein reges geistig-kulturelles Leben, das wesentlich zur kommunistischen Erziehung beiträgt und dessen Gestaltung weitgehend von uns selbst abhängt.

Unsere Arbeit im Jugendverband sehen wir darin, auch hier wirksam zu werden. Jeder Student muß merken, daß FDJ-Arbeit nicht nur aus Mitgliederversammlungen und dem FDJ-Studienjahr besteht. Auch durch

Das Studium ist unser Klassenauftrag

Bezirksdelegiertenkonferenz hat uns tief beeindruckt

Die Genossen unserer Hochschule haben uns das Vertrauen ausgesprochen, und so nahmen wir zum ersten Mal an einer Bezirksdelegiertenkonferenz unserer Partei teil.

Wir waren tief beeindruckt, mit welcher Sachkenntnis die Genossen offen, kritisch und optimistisch über die Probleme der weiteren Entwicklung unseres Bezirkes berieten, über Fragen der Intensivierung der Produktion, der wissenschaftlichen Arbeit und viele andere Probleme. Hier wurde uns besonders deutlich, welche große Bedeutung unsere Partei der Arbeit der Angehörigen unserer Hochschule für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts beimißt und wie wir als Studenten durch gute Ergebnisse im Studium und bei der Anwendung unserer politischen und fachlichen Kenntnisse zur Realisierung der Beschlüsse unserer Partei beitragen können.

Die Konferenz war ein Höhepunkt in unserer politischen Tätigkeit und hat uns viele Anregungen für unsere weitere Arbeit vermittelt.

Petra Wagner, Studentin in der Sektion PEB
Elke Baer, Studentin in der Sektion TL



Studenten und Wissenschaftler des Wissenschaftsbereiches Elektronik der Sektion IT, unter ihnen Dr. sc. techn. Klaus Franke, Dankward Kurze, Johannes Hofmann und Dipl.-Ing. Helmut Stierl (v. l. n. r.), entwickeln ein mikrorechnergesteuertes Farb-Bildschirmgerät. Es stellt ein vielseitig nutzbares Ein- und Ausgabegerät für die EDV dar. Das Gerät ist Exponat der Hochschulleistungsausstellung.

während des Studiums die Praktika und das Ingenieurpraktikum absolvieren. Für viele Studenten ist das Ingenieurpraktikum der erste Einsatz in einem Industriebetrieb, bei dem sie zur Lösung einer bestimmten Aufgabe ihr Wissen anwenden müssen und auch einen Eindruck davon bekommen, wie ihre Tätigkeit nach dem Studium aussehen wird. Deswegen können die Betriebe wesentlich dazu beitragen, eine positive Einstellung der Studenten zum Beruf, zur Praxis herauszubilden. Sie können ihnen deutlich machen, wie wichtig es ist, daß sich gerade die Absolventen einer technischen

einstellung nicht, und sie tragen nicht dazu bei, die Studenten auf ihren Einsatz nach dem Studium vorzubereiten.

Natürlich wollen wir auch mal an der Maschine stehen, die Technik, die wir studieren, selbst erleben und produktiv arbeiten. Der Sinn des Praktikums kann aber nicht darin bestehen, die Studenten ausschließlich für die Erfüllung des Produktionsplanes einzusetzen, wie das manchmal noch der Fall ist.

Besonders in Vorbereitung und Auswertung der FDJ-Studentenkon-

Vorbildwirkung von uns jungen Kommunisten, unser diszipliniertes Studium und unser politisch bewußtes Verhalten im Studium ist von großer Bedeutung. Wir können doch von keinem eine Haltung verlangen, die wir selbst zu zeigen nicht bereit sind. In Auswertung des 3. Plenums versuchen wir verstärkt, allen Jugendfreunden klarzumachen, daß es im verschärften Klassenkampf und unter den erschwerten außenwirtschaftlichen Bedingungen erst recht nötig ist, daß sich jeder noch mehr durch gute Ergebnisse in seiner Arbeit für die Stärkung des Sozialismus einsetzt.

Natürlich gibt es in der politischen Arbeit noch viel zu tun, um bei allen Studenten dafür volles Verständnis und entsprechende Verhaltensweisen zu erreichen.

Bei seinem letzten Besuch an unserer Technischen Hochschule in Vorbereitung der Parteiwahlen betonte Genosse Siegfried Lorenz, daß das Hauptfeld unserer FDJ-Arbeit das Studium ist, daß wir gerade auf diesem Gebiet die Verbandsarbeit so gestalten müssen, daß sie allen Jugendfreunden etwas bietet. Wir sollen uns aber im Jugendverband, so betonte er ebenfalls, auch für alle anderen Belange der Studenten ein-

den Nutzen aller Formen der politischen Arbeit und das Schaffen von emotionalen Erlebnissen machen wir unsere FDJ-Arbeit anziehend und wirksam.

In Vorbereitung des 30. Jahrestages der DDR kämpfen auch alle FDJ-Grundorganisationen unserer Hochschule um ein Ehrenbanner der SED mit den Bildnissen von Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck. Wir bemühen uns um höchste Ergebnisse im Studium, um ein vielseitiges, interessantes politisch-ideologisches, wissenschaftliches und geistig-kulturelles Leben in den FDJ-Kollektiven. Bilanz über die erreichten Ergebnisse werden wir zu den FDJ-Studententagen im März und zum Nationalen Jugendfestival ziehen.

Ich versichere euch, daß wir alle Kräfte daransetzen, das Studium zu einer wirklich schöpferischen Phase im Leben aller Studenten zu gestalten und als Absolventen unserer sozialistischen Hochschule den Forderungen unserer Gesellschaft nach Fachleuten, die politisches und wissenschaftliches Profil haben, die in der Praxis rasch wirksam werden und mit Leidenschaft den wissenschaftlich-technischen Fortschritt beschleunigen helfen, gerecht zu werden.